

Willigis Jäger und Anselm Grün: Das Geheimnis jenseits aller Wege, Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 2013

In „Das Geheimnis jenseits aller Wege“ stellen die beiden momentan populärsten spirituellen Autoren mit christlichem Hintergrund, Willigis Jäger und Anselm Grün ein gemeinsames Buch vor. Der Untertitel „Was uns eint, was uns trennt“ deutet auch auf unterschiedliche Perspektiven hin. Beiden sind bestimmte Fragen zur Orientierung gestellt worden.

Einige davon sind:

- Sehe ich Spuren des Göttlichen in meinem Leben?
- Fühle ich mich gerufen und berufen?
- Wo liegen meine Kraftquellen?
- Wie verstehe ich meine spirituelle Mission und Rolle?
- Meine Beziehung zu Christus?
- Gibt es eine Bibelstelle, die mich besonders begleitet?
- Ist unsere Heimat der Himmel?

Willigis Jäger, der 20 Jahre Ältere, der noch im Krieg war, dann mehrere Jahre in Japan lebte, macht den Anfang. Er geht deutlich über die klassischen Religionen hinaus und sieht im Zen ein Muster für eine zeitgemäße spirituelle Konzeption. „Zen ist die Abkürzung des Wortes Zenna. Es ist die japanische Lesart des chinesischen Cha'an, das wiederum die Übertragung des Sanskrit-Wortes Dhyana ist und "Sammlung des Geistes" oder "Versunkenheit" bedeutet. Zen entwickelte sich im 6. und 7. Jahrhundert in der Begegnung mit dem Taoismus. Jäger sieht die Gemeinsamkeit und Parallelität der buddhistischen Zen-Erfahrung und der christlichen Mystik.

Anselm Grün ist ein psychologischer Spiritueller. Er möchte den Menschen in seinen Nöten unterstützen, den christlichen Gott als Trost anbieten. Deshalb ist er auch keine Bedrohung für die katholische Kirche. Jaeger ist mehr für den Sucher nach der Wahrheit und Weisheit interessant, er hat eine größere Vision. Er beschreibt die letzte Wahrheit als den mit dem Verstand nicht erfahrbaren Seinsgrund, während Grün mit seinem traditionellen, christlichen Gottesbild mit Vater, Sohn und Heiligem Geist sehr konkret bleiben kann. Damit bedient Grün den am Konkret-Bildlichen und Verstehen interessierten Menschen natürlich sehr viel mehr. Jäger geht es um die Essenz von Spiritualität, wie sie in allen Religionen vorhanden ist. Damit strickt er an einer Art Überspiritualität und ist ähnlich wie Küng mit seinem Weltethos ein Kontrahent des Überlegenheitsanspruches der katholischen Kirche. Entsprechend wurde er von der katholischen Kirche mit Sanktionen belegt.

Dies kann Grün nicht passieren. Für ihn scheint sich ausdrücken und gehört zu werden allerdings ein Grün noch ein deutliches Bedürfnis zu sein als für Jäger. Er halte auch in seiner Meditation das Leid immer wieder Gott im Gebet hin. Eine Frontlinie, an der er offensichtlich kämpft, gibt es auch bei Grün. Sie liegt allerdings in der psychologischen Problematik der Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst, seinen Strebungen und seinen Schattenbereichen. Grün integriert Spiritualität und Jungsche Psychologie. Er bleibt durch und durch einer, der die hilfreiche Seite des Christentums, in der Bibel und im Leben der Person Jesus sucht. Obwohl er sich auch gerne zurückziehe, gehe er immer wieder hinaus zu Vorträgen und veröffentlicht ein Buch nach dem anderen. Anselm Grün offenbart sehr persönlich die Bewältigung seiner eigenen Schwächen. So berichtet er, dass er sein Schwitzen bei Vorträgen – das ihm früher immer sehr gestört hatte – durch die Akzeptanz seines Soseins akzeptieren und besser damit umgehen kann. Er schreibt, die Bibelstelle „Nimm Dein Bett geh“ habe ihm dabei geholfen zu verstehen, dass er mit seiner Einschränkung gehen und dies respektieren müsse. Vorher habe er von sich verlangt, erst so lange an sich arbeiten zu wollen, bis er perfekt sei. Demut heißt für ihn, eigene Schwächen und Schattenseiten zu akzeptieren. Demut führe zur inneren Gelassenheit. Nicht von dieser Welt sein – hier bezieht er sich auf ein Jesuswort – bedeute, sich nicht laufend den Bewertungskriterien der Welt hinzugeben und eher das zu tun, was aus dem Herzen, von innen heraus, kommt.

Die beiden Standpunkte sind faszinierend, weil sie beide nachvollziehbar sind. Dabei bleibt Grün in der Tradition der Formen des Christlichen. Jäger geht deutlich über den einzelnen Menschen und die einzelne Religion hinaus. Dafür ist er nicht so sehr auf das Lebenspraktische bezogen. Insofern bedienen beide unterschiedliche Perspektiven.

Im Beitrag von Grün meine ich auch einige Spitzen erkennen zu können, wenn er davon spricht, dass manchmal die Religionen vermischt werden. Dies träfe natürlich auf Jäger zu. Bei ihm fällt eher eine kritische Haltung zur katholischen Dogmatik als etwa zum Buddhismus auf. Dort scheint die Frontlinie zwischen beiden zu liegen, die mangelnde Spiritualität und die wenig gelebte Mystik des Christentums.

Da sind zwei große Männer, die zurzeit auf die Seelenwelt vieler Menschen Einfluss haben. Willigis Jaeger wirkt auch politisch. Er bezieht sich auf die Kriegsneigung, die Menschen immer gezeigt haben und die verheerenden Folgen, die sie damit produzieren. Grün, der psychologisch Interessierte, will nicht die Welt insgesamt verstehen, sondern denkt mehr auf der einzelspsychologischen Ebene. Ihm macht es auch nichts aus, Manager zu unterstützen, auch wenn deren Wirken nicht immer nur zum Segen der

Menschen ist. Er versucht hier einen Beitrag zu leisten, damit diese humaner werden können.

Beide sind sich einig, dass Gott nicht in einem Bild zu erfassen ist. Grün billigt sich jedoch konkrete Zwischenbilder zu, um sich dem Phänomen Gott zu nähern. Da ist Jäger den Zen-Ideen folgend, nicht zu bereit. Er spricht sich geradezu für die De-Personalisierung aus. Dies macht seine Position, wie es auch dem ohne Gott auskommenden Buddhismus und erst recht in der noch asketischeren Zen-Version passiert, zu einer schwierigeren Vorstellung. Die personalisierenden Religionen sprechen erfahrungsgemäß mehr Leute an, weil sie konkrete Projektionsbedürfnisse von Menschen nach schützenden oder leitenden Personen besser bedienen. Der große Unterschied liegt im personifizierten Gott, den Grün eindeutig sehen will und den Jaeger gegen seinen Seinsgrund eintauscht, aus dem alles komme.

Demut leben und nichts besonderes sein wollen, vor allem kein Guru, darin sind sich beide wieder einig. Es lässt sich bei einer gewissen Popularität nicht verhindern, dass die Menschen sie auf einen Sockel stellen. Allerdings haben sich beide dem einfachen Leben verschrieben. Natürlich haben Menschen, die den Mönchsweg einschlagen und beibehalten, eine besondere Wahl getroffen. Das Thema Askese, sich selbst in seinen Bedürfnissen beherrschen spielt bei beiden eine Rolle.

Leider fehlt ein direkter Dialog. Das Buch ist so angelegt worden, dass beiden die gleichen Fragen vorgelegt wurden, die sie unabhängig voneinander beantwortet haben.

Würde man einen der populären Konsumententests an beide Vorstellungen anlegen, würde Grün mit seiner psychologischen Tröstung und der höherer Konkretetheit seiner Bilder deutlich besser abschneiden. Jäger bleibt visionär. Seine Analyse ist zwar realistischer, sein Konzept für Abhilfe ist für den Normalverbraucher in einer denkenden Zeit sehr viel schwieriger zu nehmen. So ging es im Übrigen in der Geschichte immer wieder dem Buddhismus, wenn es auf die konkreteren Religionen wie Christentum und Islam traf. Gut überleben konnte er nur dort, wo er sich mit den Ritualen und Formen bisheriger Religionen verband (etwa in Tibet mit der Boen-Religion oder in Japan mit dem Shintoismus). Andererseits kann der Buddhismus - und dies gilt auch für den Dalai Lama - als eine Art Metaphilosophie dienen, die anderen nicht widerspricht, aber zur Essenz der Religionen vorzustoßen versucht.